Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 6 (1859)

Heft: 22

Artikel: Die wichtigeren pädagogischen Grundsätze von Heinrich Pestalozzi [Teil 2]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 22.

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum 15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Schweizerisches

Volks-Schulblatt.

27. Mai. Sechster Jahrgang. 1859.

Inhalt: Die wichtigern pädagogischen Grundsätze von Heinrich Pestalozzi. — Statistische Darstellung der Lehrerbesoldungsverhältnisse der Volksschulen (Forts.). — Schul-Chronik: Schweiz, Bern, Schaffhausen, Thurgau, Aargau. — Anzeigen. — Feuilleton: Die Hand Gottes (Forts.). — Miscellen.

Die wichtigeren pädagogischen Grundsätze von Heinrich Pestalozzi.

(Schluß.)

III.

Geistige Bildung mittelst des Sprachunterrichts.

1. Sittliche Bildung geht von Innen aus — geistige durch Anschauung — durch Kenntniß der äußern Gegenstände. — Der Kreis der geistigen Bildung für's Kind von der Wiege an, und vom Morgen bis Abend ist die häusliche Bildung. In der Wohnstube sind die ersten Entfaltungsmittel.

2. Das Kind ist eben so aufmerksam auf Töne als auf Gegenstände; also ist die Bildung der Organe, zu hören, mit denen zu sehen, im innigsten Zusammenhange. Beide müssen von der Wiege an gleichen Schritt halten.

3. Das Kind fühlt sehr früh eine Kraft, einen Trieb, Töne von sich zu geben. Diese Kraft wird, wie jede andere Kraft, Selbsttrieb. a. Schreien ist die erste Sprachäußerung; b. dann Töne, mehr den Thieren ähnlich, ohne Zusammenhang mit Sprachtönen; c. mehrere Monate hernach erst Töne (ein merklicher Zusammenhang von Vokalen und Konsonanten); d. dann vorgesprochene Sylben; e. jetzt lallt, spricht es die leichtesten von der Mutter vorgesprochenen Töne nach, dann geschieht gleicher Schritt mit dem Vorschritt seiner Aufmerksamkeit.

4. Nur wie eine Sache erkannt wird (richtig oder oberflächlich), kann das Kind darüber reden.

5. Die Mutter oder der Lehrer sorge, daß das Kind die Sache, das Ding, richtig höre, sehe, fühle, rieche, schmecke. — Kunst kann die Erlernung der Sprache sehr beschleunigen.

6. Alle menschliche Erkenntniß, folglich aller menschliche Unterricht, geht von der Anschauung aus.

7. Die Ausbildung der Anschauungskraft, als wesentliches Fundament der Ausbildung der Sprachkraft, ist in Verbindung mit dieser letztern als wesentliches Fundament der naturgemäßen Ausbildung der Denkkraft anzusehen. Alle drei Kräfte sind als Inbegriff der Ausbildung der Geisteskraft anzusehen.

8. Der Mensch muß die Gegenstände seiner Anschauung, als Mittel, über sie denken zu lernen, selbstständig in sich selbst zusammenstellen, von einander trennen und unter sich selbst vergleichen. Und indem er das thut, entfaltet sich in ihm die Kraft, zu messen oder zu urtheilen, in ihrem geistigen, innern Wesen, gleichsam von selbst. [1])

9. Sobald ein Laut den Gegenstand bezeichnet hat, bleibt dieser unauslöschlich. Also gut, wird in der Umgebung des Kindes viel von den es umgebenden Gegenständen gesprochen. Der Einfluß der mechanischen Vorbereitungsmittel ist sehr groß zur Ausbildung der Sprache in all ihren Theilen.

10. Es ist Thatsache, das elementarisch wohlgeführte Kind schwatzt nicht, ehe es erkennt, durch Anschauung erkannt hat. [2])

11. Die Kunst des Redenlernens ist die Mittelstufe zwischen der auszubildenden Anschauungskraft und der Denkkraft.

---

[1]) Diese geistige Uebung kann nicht oft genug im älterlichen Hause, und besonders in der Schule, vorgenommen werden. Denn sie bildet und schärft vorzüglich die Urtheilskraft; was bei der weiblichen Jugend, die sich meistens nur durch bloße Eindrücke oder durch das Gefühl bestimmen läßt, vorzugsweise zu beachten ist.

[2]) Es gibt keinen lehrreicheren, fruchtbareren Verkehr, als den zwischen dem Lehrer und dem zu unterrichtenden Kinde im Anschauungsunterrichte oder in der Muttersprache. Das auf eine natürlich-geistige Weise gepflegte Kind wird in all seinen Ausdrücken immer behutsamer werden, in seinen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen sich ernster bewachen, in seinen Unterhaltungen mit Andern mit Verstand und nach Sitte sich äußern.

12. Von der Anschauungskraft hängt es ab, ob klar das Bewußtsein, klar das Denken, klar das Urtheilen. Also sind Anschauungskraft, Sprachkraft und Denkkraft im natürlichsten Zusammenhange. Das die innere Aufgabe einer psychologisch zu begründenden Sprachlehre. [1])

13. Kenntniß der Muttersprache, und die der Gegenstände, ihres Wirkens und Leidens und Beschaffenseins, ist dasselbe (identisch). Sonst sind ja Worte nur leere Töne.

14. Das Redenlernen des Menschengeschlechtes geht nicht von der Sprachlehre — diese geht vom Redenkönnen des Menschengeschlechts aus.

15. Das Kind des Landmannes ist in Hinsicht der Sprache beschränkter als das des Gewerbsmannes, und dieses beschränkter als das gebildeter Eltern. Denn der Kreis um sie ist anders. Aber für das, was religiös und sittlich ist, seien alle Kinder gleich warm und herzlich. [2])

16. Es ist, als wenn unsere Zeitwelt glaubte, die höhern Stände müssen durch das Redenkönnen denken und leben lernen, und seien gar nicht im Fall, durch das Leben reden, denken lernen zu müssen. Daher verlieren sie die Bildung der Realkräfte u. s. w. Unausgebildete, übelausgebildete, unnatürlich-verbildete Kräfte sind ärger als mangelnde Kräfte. Wie nachtheilig wird dieß den höhern Ständen. [3])

17. Die Sprache muß in der Bildung des Herzens, Geistes und der Kunst gleichmäßig vorschreiten.

18. Man macht die Kinder lesen, ehe sie reden können; man zieht sie von der Anschauung ab, und will sie durch Bücher reden lehren, der todte Buchstabe kommt für sie vor dem Leben.

---

[1]) Ich bemerke in der Vorrede meiner Sprachlehre (Basel. Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung. Zweite Ausgabe): „Ich suche mit den Kindern in einer von der Natur vorgezeichneten Bahn die Baumaterialien auf, die wir nach und nach zu einer geistigen Zusammensetzung vorbereiten. Auf diese Weise entsteht jedes geistige Gebäude mittelst der Nachhülfe der Kinder selber. Während dieser geistigen Arbeit wird zugleich auf die Erziehung der Kinder Rücksicht genommen, damit immerfort ihr ganzes innere Leben angeregt und bethätigt werde" u. s. w. Diese Art, in der Muttersprache zu unterrichten, trachtete ich folgerecht zu beobachten vom Anschauen des ersten sinnlichen Gegenstandes, bis zum unsinnlichen oder geistigen.

[2]) Je gebildeter der Einzelne oder ein Volk ist, desto geistiger und schöner ist auch seine Sprache. Diese bleibt ja immer der treue Abdruck des Geistes, oder alles Dessen, was sich im Innern des Menschen regt und bewegt.

[3]) Gilt diese Bemerkung nicht auch den meisten französischen Erziehungsanstalten für Töchter?

19. Der Mensch muß bestimmt reden, über Vieles sich richtig ausdrücken lernen, bis er zum vernünftigen Lesen irgend eines Buches reif ist. Aber man will den Schein der Kraft in unsrer Zeit.

IV.

Bildung der Kunst.

1. Die Kunstanlage entfaltet sich wie jede andere Kraft im Menschengeschlechte — wie Anschauungs-, Sprach- und Denkkraft.

2. Die äußern Mittel der Entfaltung der Kunst sind — insofern sie die Ausbildung unserer Sinne und sinnlichen Organe ansprechen, physisch — insofern sie die Glieder ansprechen, mechanisch. Beide sprechen eine elementarische Gymnastik der Sinne, der sinnlichen Organe und Glieder an.

3. Der Reiz der Entfaltung der Kunstkraft liegt in ihr selber, wie in jeder andern Kraft, und ist ewig unveränderlichen Gesetzen unterworfen.

4. Es sei Harmonie zwischen Herz, Sitte, Geist und Kunst. Das Gegentheil bildet Schwärmer, Heuchler, Verleumder und Stolz.

5. Erst, wenn im Kinde das Wahrnehmen entsteht: die Mutter kann mir helfen — muß sie helfen, z. B. mit der Kreide an der Wand, oder mit Kohle, mit dem Stab auf Sand, oder im Singen ꝛc. ꝛc. [1])

6. Dient die Kunst zur Scheinausbildung der in uns wohnenden höhern geistigen Kunstkräfte, zur Befriedigung der die Menschennatur in allen ihren Kräften wesentlich abschwächenden Kitzel- und Flittergelüste ihrer Sinnlichkeit, dann vorbei mit den Segenskräften der Kunst.

7. Das Wesen aller Ausbildungsmittel der Kunstkraft besteht in der geistigen Belebung und sinnlich genug thuenden Uebung der Anlagen, die dem Zeichnen, Messen, Rechnen, wie dem Singen und der Tonkunst, im Ganzen Umfange des Wortes zum Grunde liegen.

---

[1]) Die Kunst feiert ihren höchsten Triumph in den Wirkungen des Gesanges. Obwohl er das Schönste, ist er das Wohlfeilste. Und doch kennt die Volksschule ihre Aufgabe in dieser Hinsicht noch zu wenig. Wie tief und lieblich rührt der Gesang die Kleinen zu Haus' und in der Schule! Wie leicht fühlt sich ihr Gemüth durch ein stilles frommes Lied zur Andacht gestimmt! Und wie groß und allgemein ergreifend wäre es, wenn durch das Mitwirken der Schule Nationallieder durch das ganze freie liebe Vaterland ertönten!

8. Der Bildungsgang: Von der Uebung einer jeden mechanischen Fertigkeit ausgehend, schreitet man zur Einübung der Kraft, von dieser zur Zartheit in der Darstellung derselben, vorwärts dann zur Freiheit und Selbstständigkeit in den Ausübungsmitteln derselben. [1])

V.

Bildung durch Zahl und Formlehre.

1. Geistesbildung geht durch Denk-, Forschungs-, Urtheilskraft vor sich. — Die Mittel, mehrere Gegenstände durch Anschauung zum deutlichen Bewußtsein zu bringen, diese vergleichen, zusammenstellen, zählen, messen — heißt Zahl- und Formlehre.

2. Die Kunst der naturgemäßen Zahl- und Formlehre sei nicht eine mechanische [2]) Einübung des Zählens und Messens. Beide sind geeignet, die Entfaltung der Denkkraft durch die Mittel ihrer Kunst zu befördern. — Sie bleiben die einfachsten Mittel — den Uebergang der ausgebildeten Anschauungskraft zu der ausgebildeten Denkkraft naturgemäß zu fördern.

3. Die Zahl- und Formlehre, rein elementarisch in's Auge gefaßt — ist offenbar nichts anderes, als ein reines Produkt der dem Menschen inwohnenden Urkraft des Denkens.

---

[1]) Das Genie ist ein reines Geschenk der Vorsehung. Es durchbricht, sich selber helfend, die gewöhnlichen Formen, und bildet sich seine eigene Schule. Die Kunst zeigt sich aber in unserer Zeit auch gern als Spott (Satyre) und wählt sie sich arge Mißbräuche oder Erbärmlichkeiten der Zeit dazu, so wird ihr Thun hoffentlich Niemand verargen. Wenn sie aber Höheres und selbst Heiliges in ihre Zerrbilder hineinzuziehen wagt, wird sie sich natürlich selber zum Spott, und bleibt im Widerspruche mit Herz und Sitte. — Daß diese Art von Kunst der Schule, dem Ort, von wo aus man treu und folgerecht für eine bessere Volkserziehung mitarbeiten soll, fremd bleiben muß, versteht sich. Die Schule soll aber nach oben angewiesener Art den Kunstsinn wecken, und durch immerwährende Vorübungen zu einiger Fertigkeit zu gelangen suchen zum Besten künftiger Handwerker oder Künstler. Denn auch in der Volksschule blitzt gern oft ein kleines Genie auf. „Aber wie die Zeit dazu gewinnen?" — Man verwende von der für sogenanntes Schönschreiben bestimmten Zeit nur ein Drittel für Zeichnen u. s. w., und die Kinder werden nicht bloß schöner schreiben, sondern alles Andere mit mehr Lust und Heiterkeit verrichten.

[2]) Würde doch das öftere und mechanische Kopf- und Zifferrechnen in der Schule durch Mittheilungen aus der vaterländischen Geschichte, oder über Landwirthschaft ersetzt! Die Kinder gähnten täglich weniger, und sie retteten doch etwas aus der Schule für das Leben.

VI.

Die Idee der Elementarbildung wird nie erreicht.

1. Eine der Idee der Elementarbildung in ihrer Vollendung genugthuende Erziehungs- und Unterrichtsmethode ist nicht denkbar. Die Menschennatur steht der vollendeten, allgemeinen Einführung dieser hohen Idee mit unwiderstehlicher Kraft entgegen. Die menschliche Schwäche unseres Geistes und Herzens, deren göttliches inneres Wesen in der Hülle unseres vergänglichen Blutes wallt, läßt unser Geschlecht in keinem Stücke seiner Ausbildung eine unbedingte Vollendung erreichen.

2. Die Elementarbildung ist daher nirgends in ihrer Vollendung. [1]) Eine allgemeine Mißkennung wäre aber Mißkennung alles Göttlichen und Ewigen, das in der menschlichen Natur liegt. Dieses Göttliche und Ewige ist in seinem Wesen die Menschennatur selbst. — Aber dieser göttliche Funke steht auch ewig im Widerspruche und Kampfe mit unserer thierischen Natur. Das Wesen dieser ist die sinnliche Selbstsucht.

Statistische Darstellung der Lehrerbesoldungsverhältnisse der Volksschulen.

(Fortsetzung.)

Als zweiten Hauptpunkt wollen wir erwägen

2. Die bisherigen Gehalte und Gehaltserhöhungen. In diesen Angaben müssen wir auf's Jahr 1848 zurück, das mit dem politischen auch das pädagogische Leben der Schweiz reorganisirte.

---

[1]) Diese Wahrheit sollte die Menschheit, oder jeden Einzelnen zur Bescheidenheit stimmen. Welcher Lehrer findet dieselbe nicht bestätigt? So treu, so gewissenhaft er sich als Erzieher zeige, nimmt er doch in den Kindern die erforderliche Selbstkraft nicht wahr, um sich immer sieghaft für das Rechte oder Schöne zu entscheiden. Und wann erfreut ihn eine seinen redlichsten Bemühungen entsprechende Ernte durch die Leistungen der Kinder? Besonders wandelt sein Gemüth schmerzliches Weh an, wenn eine hoffnungsvolle Jugend, zu früh aus seinem Kreise entlassen, dem verdächtigen Einflusse der Zeit hingegeben und schonungslos von derselben ergriffen wird! Täglich nimmt da Liebe zur Sitte und zur Kenntniß ab, und so ist leider das öffentliche Leben zu oft im Widerspruche mit Schule und Kirche. Die wohl größere Schuld trägt der Staat. Denn (bemerken mit H. Pestalozzi — Joh. v. Müller und Friedrich Richter) seitdem die Erziehungshäuser in Athen und Rom gefallen, erziehen Staaten nicht mehr.